

Workshop, 17.09.2015
Methodischer Umgang
mit wirtschaftspolitischen Texten
Materialien und Arbeitsanregungen

Sarah Lang

Kontakt: slang.schule@googlemail.com

Der Markt – Ort des Tauschens - Originaltext

Der Markt – Ort des Tausches

Wenn Ökonomen (Wirtschaftswissenschaftler) vom Markt reden, dann kann man sich das wie einen Wochenmarkt vorstellen. Dort treffen

5 z.B. Obstverkäufer (Anbieter) und Einkäufer (Nachfrager) aufeinander. Wie auf Flohmärkten, Internetmärkten oder Automärkten verfolgen die Marktteilnehmer auch auf Wochenmärkten gegensätzliche Interessen:

10 Wer etwas anzubieten hat, möchte dies möglichst teuer verkaufen. Wer etwas benötigt, will dafür möglichst wenig bezahlen. Somit kommt dem

15 Preis auf allen Märkten eine wichtige Funktion zu: Je höher der Preis ist, desto weniger Menschen möchten das Gut kaufen. Ein wichtiger Lehrsatz der Ökonomie (Wirtschaftswissenschaft) lautet daher: Je höher

20 der Preis ist, desto geringer ist die Nachfrage. Umgekehrt gilt: Je niedriger der Preis ist, desto weniger Menschen bieten ihre Güter auf dem

Markt an, obwohl es viele Kaufinteressenten gibt. Die finden aber niemanden, der zu diesem Preis verkauft! Wenn ein Markt richtig funktioniert, dann muss am

Abend kein Anbieter seine Waren wieder mitnehmen und kein Käufer geht ohne Ware nach Hause. Früher feilschten Käufer und Verkäufer häufig so lange, bis jeder zufrieden und der Markt schließlich

„geräumt“ war. Heutzutage wird nur noch selten gefeilscht, weil die Preise meist fix sind. Angeboten werden Güter und Dienstleistungen zum Marktpreis, der auch als Gleichgewichtspreis bezeichnet wird, weil Anbieter und Nachfrager sich bei diesem Preis einig werden und ein Marktgleichgewicht herbeiführen.

[Quelle: Riedel, H. : Politik.21 – 1. Nordrhein-Westfalen. C.C.Buchner. Bamberg. 2011. S. 111]

Thema: Grundlagen des Wirtschaftens

Klasse 6/7

Der Markt – Ort des Tauschens – Textpuzzle

Der Markt – Ort des Tausches

Wenn Ökonomen (Wirtschaftswissenschaftler) vom Markt reden, dann kann man sich das wie einen Wochenmarkt vorstellen. Dort treffen

5 z.B. Obstverkäufer und Einkäufer aufeinander. Wie auf Flohmärkten, Internetmärkten oder Automärkten verfolgen die Marktteilnehmer auch auf Wochenmärkten gegensätzliche Interessen:

10 Wer etwas anzubieten hat, möchte dies möglichst verkaufen. Wer etwas benötigt, will dafür möglichst bezahlen. Somit kommt dem

15 Preis auf allen Märkten eine wichtige Funktion zu: Je der Preis ist, desto Menschen möchten das Gut kaufen. Ein wichtiger Lehrsatz der Ökonomie (Wirtschaftswissenschaft) lautet daher: Je höher

20 der Preis ist, desto geringer ist . Umgekehrt gilt: Je niedriger der Preis ist, desto weniger Menschen bieten ihre Güter auf dem

Markt an, obwohl es viele Kaufinteressenten gibt. Die finden aber niemanden, der zu diesem Preis verkauft! Wenn ein richtig funktioniert, dann muss am

Abend kein Anbieter seine Waren wieder mitnehmen und kein Käufer geht ohne Ware nach Hause. Früher feilschten Käufer und Verkäufer häufig so lange, bis jeder zufrieden und der Markt schließlich

„geräumt“ war. Heutzutage wird nur noch selten gefeilscht, weil die Preise meist fix sind. Angeboten werden Güter und Dienstleistungen zum Marktpreis, der auch als

bezeichnet wird, weil Anbieter und Nachfrager sich bei diesem Preis einig werden und ein Marktgleichgewicht herbeiführen.

Aufgabe:

Lies den Text und setze die folgenden Begriffe passend ein. Schreibe dazu die jeweilige Nummer in die Lücke im Text.

- 1 (Anbieter), 2 der Preis,
- 3 die Nachfrage,
- 4 Gleichgewichtspreis,
- 5 höher, 6 Markt,
- 7 (Nachfrager), 8 teuer,
- 9 wenig, 10 weniger

Gregory Mankiw; Mark Taylor – Wenn die unsichtbare Hand nicht funktioniert - Originaltext

Wenn die unsichtbare Hand nicht funktioniert: Marktmacht und Marktversagen

Obwohl Märkte gewöhnlich gute Mechanismen für die Steuerung ökonomischer Aktivitäten sind, gibt es einige wichtige Ausnahmen von dieser Regel. Es gibt zwei wichtige Gründe für eine Regierung, in der Marktwirtschaft zu intervenieren: zur Steigerung der Effizienz und zur Förderung der Gerechtigkeit. Die meisten politischen Maßnahmen zielen also darauf ab, entweder den wirtschaftlichen Kuchen zu vergrößern oder seine Aufteilung in Stücke zu verändern.

Die unsichtbare Hand bringt Märkte gewöhnlich dazu, die Ressourcen effizient zu verteilen. Ungeachtet dessen gibt es mehrere Gründe dafür, dass die unsichtbare Hand manchmal nicht funktioniert. Die Ökonomen verwenden den Begriff *Marktversagen* für eine Situation, in der ein Markt alleine es nicht schaffen würde, die Ressourcen effizient zuzuteilen. [...] Das klassische Beispiel ist die Luftverschmutzung. Wenn eine chemische Fabrik nicht die gesamten Kosten der ausgestoßenen Schadstoffe trägt, wird sie leicht zu viel davon abgeben. In diesem Falle kann der Staat die soziale Wohl-

fahrt durch umweltpolitische Maßnahmen verbessern.²⁵

Eine andere mögliche Ursache für Marktversagen kann in der Marktmacht liegen. *Marktmacht* ist die Fähigkeit eines Einzelnen oder einer kleinen Gruppe, die Marktpreise übermäßig zu beeinflussen. Nehmen wir z. B. an, jedermann in einer Stadt braucht Wasser, es gebe aber nur eine einzige Quelle. Der Eigentümer der Quelle hat Marktmacht – in diesem Falle ein Monopol – über den Verkauf von Wasser. Der Eigentümer der Quelle unterliegt nicht dem rigorosen Wettbewerb, mit dem die unsichtbare Hand üblicherweise die Eigeninteressen unter Kontrolle hält. Sie werden erkennen, dass in diesem Falle eine Regulierung des vom Monopolisten verlangten Preises möglicherweise eine Effizienzsteigerung nach sich ziehen kann.

Noch weniger befähigt ist die unsichtbare Hand dazu, den ökonomischen Wohlstand gerecht zu verteilen. Eine Marktwirtschaft belohnt die Menschen nach ihrer Fähigkeit zur Herstellung von Gütern, für die andere bereit sind zu bezahlen. Der weltbeste Basketballspieler verdient mehr als der weltbeste Schauspieler, weil die Menschen mehr bezahlen, um den Basketballspieler zu sehen. Die unsichtbare Hand garantiert nicht, dass jedermann genug zu essen, Kleidung und die notwendige ärztliche Behandlung hat. Ein Ziel verschiedener politischer Maßnahmen, wie etwa der Einkommensbesteuerung oder des Sozialhilfesystems, ist die gleichmäßigere Verteilung des ökonomischen Wohlstands.

Zu sagen, dass die Regierung die Marktergebnisse zeitweilig verbessern kann, heißt aber nicht, dass dies tatsächlich immer geschehen wird. Die Politik wird nicht von Engeln gemacht, sondern von einem beileibe nicht vollkommenen politischen Prozess gestaltet. Manchmal werden Maßnahmen einfach deshalb erfinden, um mächtige Gruppen zu belohnen [vgl. S. 88 ff.]. Manchmal werden sie von gutwilligen politischen Führern entworfen, die nicht hinreichend unterrichtet sind.

(Gregory Mankiw/Mark P. Taylor, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Schäffer-Poeschel, Stuttgart 2008, S. 13f.; übers. von Adoif Wagner u. Marco Herrmann)

Gregory Mankiw; Mark Taylor – Wenn die unsichtbare Hand nicht funktioniert – Textpuzzle

Wenn die unsichtbare Hand nicht funktioniert: Marktmacht und Marktversagen

Obwohl gewöhnlich gute Mechanismen für die Steuerung sind, gibt es einige wichtige Ausnahmen von dieser Regel. Es gibt zwei wichtige Gründe für eine Regierung, in der Marktwirtschaft zu intervenieren: zur Steigerung der und zur Förderung der . Die meisten politischen Maßnahmen zielen also darauf ab, entweder den wirtschaftlichen Kuchen zu vergrößern oder seine Aufteilung in Stücke zu verändern.

Die bringt Märkte gewöhnlich dazu, die Ressourcen effizient zu verteilen. Ungeachtet dessen gibt es mehrere Gründe dafür, dass die unsichtbare Hand manchmal nicht funktioniert. Die Ökonomen verwenden den Begriff für eine Situation, in der ein Markt alleine es nicht schaffen würde, die Ressourcen effizient zuzuteilen. [...] Das klassische Beispiel ist die Luftverschmutzung. Wenn eine chemische Fabrik nicht die gesamten Kosten der ausgestoßenen Schadstoffe trägt, wird sie leicht zu viel davon abgeben. In diesem Falle kann der Staat die soziale Wohlfahrt verbessern.

Aufgabe:

Lies den Text und ergänze die folgenden Begriffe in den Lücken, indem du die

- passende Nummer einträgst: 1 Effizienz, 2 Effizienzsteigerung, 3 Gerechtigkeit, 4 Märkte, 5 Marktmacht, 6 Marktversagen, 7 ökonomische Aktivitäten, 8 ökonomischer Wohlstand, 9 Regulierung, 10 unsichtbare Hand

fahrt durch umweltpolitische Maßnahmen verbessern.²⁵

Eine andere mögliche Ursache für Marktversagen kann in der liegen. *Marktmacht* ist die Fähigkeit eines Einzelnen oder einer kleinen Gruppe, die Marktpreise übermäßig zu beeinflussen. Nehmen wir z. B. an, jedermann in einer Stadt braucht Wasser, es gebe aber nur eine einzige Quelle. Der Eigentümer der Quelle hat Marktmacht – in diesem Falle ein Monopol – über den Verkauf von Wasser. Der Eigentümer der Quelle unterliegt nicht dem rigorosen Wettbewerb, mit dem die unsichtbare Hand üblicherweise die Eigeninteressen unter Kontrolle hält. Sie werden erkennen, dass in diesem Falle eine des vom Monopolisten verlangten Preises möglicherweise eine nach sich ziehen kann.

Noch weniger befähigt ist die unsichtbare Hand dazu, den ökonomischen Wohlstand gerecht zu verteilen.⁴⁵ Eine Marktwirtschaft belohnt die Menschen nach ihrer Fähigkeit zur Herstellung von Gütern, für die andere bereit sind zu bezahlen. Der weltbeste Basketballspieler verdient mehr als der weltbeste Schauspieler, weil die Menschen mehr bezahlen, um den Basketballspieler zu sehen. Die unsichtbare Hand garantiert nicht, dass jedermann genug zu essen, Kleidung und die notwendige ärztliche Betreuung hat. Ein Ziel verschiedener politischer Maßnahmen, wie etwa der Einkommensbesteuerung oder des Sozialhilfesystems, ist die gleichmäßigere Verteilung des

Zu sagen, dass die Regierung die Marktergebnisse zeitweilig verbessern kann, heißt aber nicht, dass dies tatsächlich immer geschehen wird. Die Politik wird nicht von Engeln gemacht, sondern von einem beileibe nicht vollkommenen politischen Prozess gestaltet.⁶⁵ Manchmal werden Maßnahmen einfach deshalb erfunden, um mächtige Gruppen zu belohnen [vgl. S. 88 ff.]. Manchmal werden sie von unwilligen politischen Führern entworfen, die nicht hinreichend unterrichtet sind.⁷⁰

(Gregory Mankiw/Mark P. Taylor, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Schäffer-Poeschel, Stuttgart 2008, S. 13f.; übers. von Adolf Wagner u. Marco Herrmann)

Thema: Arbeit mit wirtschaftspolitischen Texten

Weitere Methoden zur abwechslungsreicheren Arbeit mit Texten

Textpuzzle II

Der Text wird in Abschnitte unterteilt und vermischt ausgegeben, sodass die SuS die Reihenfolge rekonstruieren sollen.

Überschriften/Fragen zu Abschnitten finden:

Die SuS erhalten die Aufgabe den Text selbstständig zu strukturieren und Absätze zu unterteilen, zu denen sie anschließend Überschriften oder Fragen erarbeiten sollen.

Mindmap/Strukturskizze erstellen:

Die SuS erhalten den Auftrag, zu Schlüsselbegriffen aus dem Text eine Strukturskizze zu erstellen und die neuen Begriffe so in bestehendes Kontextwissen zu integrieren.

Zentrale Begriffe definieren

Die SuS erstellen ein Fachwortregister zu im Text verwendeten Fachbegriffen.

Spickzettel-Methode

Die SuS erstellen einen kurzen Spickzettel mit den wichtigsten Informationen und bereiten sich damit auf das Vorstellen des Textinhaltes im Plenum vor.

Erklärvideo erstellen (Im Stil von „Explainity“ - Bastelvideos)

Die SuS erhalten oder zeichnen zum Thema passende Abbildungen, um diese für eine einfache Erklärung in einem Video zu verwenden.

Positionale Texte - Wie viel Markt und wie viel Staat brauchen wir?

Wie viel Markt und wie viel Staat brauchen wir?
– ein polemischer Kommentar von 1998

Die Freiheit ist der Menschen höchstes Gut, meinen manche. Aber Augustinus hat auch recht mit seiner Feststellung, dass der Staat ohne Gerechtigkeit eine große Räuberbande wäre. Die Erfahrung legt nahe, dass in einer Gesellschaft zu viel Staat vorhanden ist, wenn die Freiheit gefährdet ist. Und zu wenig Staat, wenn es an Gerechtigkeit und Solidarität mangelt. Viele beginnen vor der zunehmenden Macht europäischer, föderaler und kommunaler Bürokratien zu resignieren. Rechtswege sind verstopft, Gerichte überlastet, Petitionsausschüsse überfordert. Dieser Staat wird nicht schlanker, sondern fetter. [...] Die Flut der Gesetze und Verordnungen, das Gängeln und Schikanieren der Bürger nimmt beträchtliche Ausmaße an. Bald wird es unmöglich sein, auch nur einen Kilometer zu fahren, ohne per Satellit registriert zu werden. Die Leute lesen, es gebe zu wenig Polizisten, um Kriminelle zu packen – wenn aber der unbescholtene Steuerzahler falsch in der Parklücke steht oder auf der Autobahn bei ständig wechselnden Geschwindigkeitsbegrenzungen die Übersicht verliert, sind genügend Leute da, um ihn abzukassieren und das Punktekonto in Flensburg aufzustocken. Die Unfallzahlen sinken – aber Radarfallen dienen nicht mehr der Verkehrssicherheit, sondern kommunaler Geldbeschaffung. [...] Das Telefon wird abgehört, die Verbrechensbekämpfung mit elektronischen Mitteln kann auch Unbescholtene treffen. [...] Ein Gemüsehändler muss in Rheinland-Pfalz rund 85 Gesetze und Vorschriften beachten. Der Mountainbiker darf nur auf Waldwegen fahren, die breiter sind als zwei Meter. Ein Vereinsvorsitzender braucht eine Erlaubnis, um mit seiner Wandergruppe in den Wald zu gehen.

Zu wenig Staat? Lenin hätte seine Freude: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“ Und die Gerechtigkeit? Die Freiheit allein, der Wettbewerb, der Markt kann sie nicht herstellen. Die alten Philosophen sprechen von der ausgleichenden Gerechtigkeit, der

iusiitia commutativa, die der Staat sicherstellen muss: die Äquivalenz von Leistung und Gegenleistung, Ware und Preis, Schaden und Ersatz. Die Angebotsmacht mancher Konzerne kann schon heute jedem Lieferanten die Preise vorschreiben. Solche Oligopole sind das Ende der Gerechtigkeit. Wo bleibt der Staat, fragen die Bauern, Getränkehersteller, Einzelhändler völlig zu Recht.

Die soziale Marktwirtschaft ist die erfolgreichste Wirtschafts- und Sozialordnung der Wirtschaftsgeschichte. Sie gründet auf geordnetem Wettbewerb – der einen funktionsfähigen Staat voraussetzt, welcher vom Steuer- über das Arbeits- bis hin zum Tarifrecht diese Ordnung garantiert. In einer Zeit, in der Unternehmen weltweit agieren – was völlig in Ordnung und nicht aufzuhalten ist –, emanzipiert sich die Wirtschaft von einzelstaatlichen Ordnungen. Es gelten Regeln, die an die Anfänge der Kapitalismus erinnern: reines Gewinndenken und Börsenindices beherrschen Unternehmen und Manager. In der globalen Ökonomie ist keine Ordnung mehr zu erkennen. [...] Das heißt, es fehlt der Staat, der eine solche Ordnung herstellen und garantieren kann. Die Schwachen können sich nicht allein auf den guten Willen der Stärkeren verlassen. Eine Gesellschaft bedarf solidarischer Strukturen, mit Rechtsansprüchen versehen und nicht von den Launen der Starken abhängig. Gerade wenn den Menschen durch moderne Technologien ein Höchstmaß an beruflichem Risiko, Mobilität und Flexibilität abverlangt wird, darf der solidarische Sozialstaat nicht abgebaut, er muss reformiert und durch einen handlungsfähigen Staat gesichert werden.

[Quelle: Binke-Orth, B. u.a.: Sowi NRW. Einführungsphase. C.C.Buchner. 2014. Bamberg. S. 203]

Heiner Geißler, Gastkommentar: Wie viel Staat brauchen wir, Die Welt, 26.11.1998



Heiner Geißler (*1930) war von 1982 bis 1985 Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit und von 1977 – 1989 CDU-Generalsekretär.

Originalarbeitsauftrag aus dem Schulbuch:

Analysieren Sie, wie Geißler die Soziale Marktwirtschaft in der Bundesrepublik beurteilt und wodurch er sie bedroht sieht.

Positionale Texte - Wie viel Markt und wie viel Staat brauchen wir?

Alternative Arbeitsaufträge

Satzbausteine verwenden

Die SuS erhalten Satzbausteine (siehe Seite 8), mit denen sie die Textanalyse strukturieren können.

Wahre/Falsche Aussagen

Die SuS erhalten den Auftrag, drei (positionale) Aussagen zum Textinhalt zusammenzufassen, von denen eine falsch sein muss, sodass die übrigen SuS eine Korrektur vornehmen können.

Gegenpositionen entwickeln

Mithilfe einer Rollenvorgabe (Gewerkschaftsvertreter, Politiker der Opposition etc.) erhalten die SuS den Auftrag, eine Gegenposition zum vorliegenden positionalen Text zu verfassen.

Teilaufgaben zur Kompetenzanbahnung

Die SuS erhalten kleinschrittigere Arbeitsaufträge zur Anbahnung der umfassenden Fähigkeit zur Analyse eines Textes (siehe Seite 9).

Sprechblasen des Verfassers

Zur Visualisierung bestimmter (hintergründiger) Gedankengänge des Autors ergänzen die SuS Sprech-/Gedankenblasen im Text.

Positionale Texte – Strukturierende Satzbausteine**Prüfung einzelner Textaussagen im Hinblick auf Logik / Implikationen / angelegte Konsequenzen**

- Der vom Autor vorgetragene Gedanke ... folgt keineswegs aus dem zuvor genannten Argument des Autors; im Gegenteil: ...
- Dieses Argument des Autors ist in sich widersprüchlich, denn/da ...
- Zwar erscheint die Argumentation zu diesem Punkt in sich widersprüchlich, denn/da ... jedoch ...
- Wenn man diesen Gedanken einmal weiterführt, so müsste ...
- Stillschweigend unterstellt der Autor, dass ...
- Die Argumentation erscheint folgerichtig, wenn man sich auf die Elemente E1 und E2 stützt. Betrachtet man jedoch ..., so muss festgestellt werden, dass ...
- Aus dem Gedanken G lässt sich durchaus auch das Gegenteil/etwas Anderes ableiten: nämlich z.B. ... Von daher ist es an dieser Stelle nicht zwingend, dem Autor zu folgen.

Prüfung von Textaussagen anhand herangetragenener Kategorien, Theorieelemente, empirischer Befunde

- Die These entspricht (nicht)/weicht ab/lässt sich (vollständig/bedingt) subsumieren unter ...
- Vor der Theorie T hat diese Aussage keinen Bestand, da diese Theorie Aussagen der genannten Art nicht gelten lässt/beiseite schiebt.
- Auf den ersten Blick scheint der Text der Theorie T zuzuordnen zu sein; bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass er der Theorie T keineswegs folgt/diese Theorie missversteht.
- Der Autor kann sich entgegen seinem Bekenntnis nicht auf die Theorie T beziehen, denn ...
- Gegen diese Teilaussage könnte man den Einwand erheben, ...
- Grundsätzlich mag es legitim sein, so zu argumentieren, zumal ... die Fakten jedoch sprechen dagegen: ...
- Diese Schilderung des Sachverhalts blendet entscheidende Momente der Wirklichkeit aus: ...

Beurteilung von Textaussagen vor dem Hintergrund der Intention des Autors

- Die Argumentation weckt bei einem Leser/Hörer/Zuschauer – mit dem Merkmal M1 eine gewisse Plausibilität, bei einem anderen Leser/Hörer/Zuschauer mit Merkmal M2 dagegen nicht, denn ...
- Die Ausführungen appellieren an eine bei den Lesern/Hörern verbreitete Einstellung, die zum Ausdruck kommt in ...
- Es überrascht, dass in dieser Stellungnahme nicht das Argument X auftaucht, sondern das Argument Y, das offensichtlich mit dem Adressaten zu tun hat.
- Man könnte von dieser Institution, die sich hier zu Wort meldet, im Kontext des Themas erwarten, dass ... Umso mehr fällt auf, dass ...